

Ich fühle mich ungesehen weil...

Roxanna-Lorraine Witt

„Alle Menschen sind frei und gleich an Würde und Rechten geboren.“ heißt es im ersten Absatz der Erklärung der Menschenrechte. Die Betonung liegt dabei auf dem Wort „Mensch“. Alle Menschen sind frei und gleich. Doch was ist mit denen, die nicht als Mensch gelten?

Die Frage, wer als Mensch gilt und wer nicht ist eine essentielle Frage unserer Gesellschaft und sie beginnt für mich nicht in meiner Identität als Sinteza.

In unserer Gesellschaft sind Frauen weniger Mensch als Männer. Dass ihren Leben weniger Wert beigemessen wird, beginnt bereits dort, wo ihre Lebenszeit im Durchschnitt geringer vergütet wird, wo „typisch“ weiblichen Tätigkeiten und Eigenschaften weniger Bedeutung und Relevanz für unsere Gesellschaft beigemessen wird.

Es gibt eine Reihe an Kriterien, die bestimmen, wie viel oder wenig Mensch man ist. Das Kriterium der Geschlechteridentität ist nur ein Beispiel. Sexualität, Religion oder Weltanschauung, sozialer Status, wie neuronormativ oder body-abled man eingeordnet werden kann, wo man geboren wurde; ob die Eltern Akademiker oder Arbeiter oder keins von beiden waren, bestimmt in unserer Gesellschaft, wie viel Mensch man ist und dementsprechend auch, wie viel Menschenrechte einem zugestanden werden müssen.

Der Rassismus gegen Sinte;zze und Rom;nja zeichnet sich in seiner einzigartigen, besonderen Schwere durch das Merkmal der vollkommenen Absprache des Mensch-Seins von Angehörigen der Gruppen aus. Das „Othering“, die Zuschreibung von Andersartigkeit als Mittel der künstlichen Hierarchisierung von Menschengruppen in „uns“ und „die Anderen“ zum Zweck der Ausbeutung, findet im spezifischen Rassismus gegen Rom;nja und Sinte;zze seinen Gipfel. Die vollkommene Enthumanisierung, die totale Absprache des Mensch-Seins führt zu einem Ausmaß der sozialen und gesellschaftlichen Akzeptanz der unterschiedlichen Arten rassistischer Gewalt gegen Sinte;zze und Rom;nja, wie es bei keiner anderen Gruppe in diesem Ausmaß der Fall ist.

Wer nicht als Mensch gilt, für den gelten auch keine Menschenrechte.

Welche Würde wird Menschen zugestanden, welches Mensch-Sein besitzen Gruppen von Individuen, die während einer Pandemie in Massen sterben jetzt, in diesen Minuten, in denen ich noch diese Zeilen schreibe, weil sie nicht nur in der Pandemie, sondern auch sonst wie Krankheitsüberträger, wie Parasiten behandelt wurden, die es zusammenzutreiben und auszulöschen gilt?

Die Ghettoisierung von Rom;nja und Sinte;zze während Corona und die rechtswidrigen Maßnahmen gegenüber den Gruppen wurde in dem kürzlich erschienenen Bericht von Amnesty International festgehalten. Alle Angehörigen der Gruppen der Rom;nja und Sinte;zze sind Überlebende des Völkermordes, des Holocaust, des Porajmos oder wie auch immer sie die gegen sie gerichteten Versuche ihrer systematischen Vernichtung in der Geschichte Europas in ihren Sprachen nennen. Viele Menschen, die Nachfahren von Überlebenden des nationalsozialistischen Völkermordes waren, sind in der Pandemie verdurstet, verhungert oder an Corona gestorben, weil sie auch sonst nur eingeschränkten oder oftmals gar keinen Zugang zu medizinischer Versorgung haben. Die Petition des Europa-Abgeordneten Romeo Franz, der selbst Sinto ist, akute Hilfsmaßnahmen zu leisten wurde von der europäischen Kommission abgeschmettert, stattdessen werden in Deutschland weiterhin Rom;nja in osteuropäische Länder abgeschoben, obwohl den Behörden bekannt ist, dass sie dort dem Tod geweiht sind.

Viele meiner Freunde sind als Kinder von dort nach Deutschland geflohen und tragen Erinnerungen in sich von ihren Verwandten, die vor ihren Augen gefoltert, ermordet oder gar bei lebendigem Leib verbrannt wurden. Einige von ihnen sind mit mir hier aufgewachsen, doch im Gegensatz zu mir als einheimische Sinteza besitzen sie immernoch keinen Pass, manche sind sogar staatenlos und haben keine Möglichkeit, irgendeine Perspektive zu verfolgen, weil sie nicht abgeschoben werden können, aber auch nicht hier bleiben dürfen.

Mein Leben und meine Erfahrungen mit der Absprache des Mensch-Sein und der damit verbundenen Rechte kann ich nicht mit ihnen vergleichen, denn im Vergleich zu ihnen bin ich privilegiert, aber trotzdem erlebe ich Dehumanisierung täglich auf einer Stufe, die für Angehörige der weißen Dominanzgesellschaft unvorstellbar ist.

Oftmals mag man glauben, in Deutschland, als eine der reichsten Industrienationen und globaler politischer Wortführer, hätten wir keine Probleme mit Einschränkungen der Menschenrechte, doch das stimmt nicht. Die Verletzungen sind nur viel unsichtbarer und werden gerne unter einen Mantel des Schweigens verhüllt, damit die eigene moralische Überlegenheit auf dem politischen Pakett nicht in Frage gestellt wird, insbesondere dann, wenn man auf Grundlage dieser moralischen Überlegenheit andere Länder ob ihrer Menschenrechtsverletzungen sanktioniert und damit seine eigene Herrschaftsstellung sichert.

Das Recht auf Bildung ist ein gutes Beispiel hierfür.

Die Segregation von Rom;nja und Sinte;zze im Bildungssystem wird oftmals auf politischer Ebene als exklusives Problem von Ländern diskutiert, die europäischen Standards der Umsetzung von Menschenrechten nicht genügen. Die gesellschaftliche Segregation und Zustände der Apartheid von marginalisierten Gruppen werden vielen Ländern, die auf einen Beitritt zur Europäischen Union hinarbeiten, zur Auflage gemacht.

Deutschland hat sich seit dem Ende des zweiten Weltkrieges niemals vollständig und systematisch entnazifiziert. Um Menschen zu vernichten bedarf es keiner Lager, die Vernichtung von Menschen kann mittels psychologischer Kriegsführung ganz ohne Öfen und Gaskammern stattfinden. Die selben Beamten und die selben Lehrer, die einst dafür sorgten, dass Schulkinder in ein leeres zuhause kamen, weil ihre Familie deportiert wurde oder Eltern ihre Kinder zur Schule schickten und nie wieder sahen, weil sie längst auf den Leichenbergen in Auschwitz türmten, bekleideten nach dem Krieg weiterhin dieselben Positionen wie zuvor und behandelten die Menschen mit der selben Unmenschlichkeit wie vor dem Krieg.

Bis heute hat sich das Bild von Schule als ein Ort der Vernichtung in das kollektive Gedächtnis der Rom;nja und Sinte;zze gebrannt. Wer lässt seine Kinder gerne an einem Ort, an dem sie mit kleinen und großen Stichen Tag für Tag gebrochen werden? Offensichtliche Diskriminierung ist hier nur ein Faktor, der sich in zahlreichen Studien nachweislich auf die Leistung von Schüler;innen nachteilig auswirkt und somit ihre Chancen im weiteren Berufsleben vermindert. Es ist die fehlende Repräsentation, der Mangel an Vorbildern in Büchern und im Unterricht: Obwohl es genug Möglichkeiten gäbe, den Sinte;zze und Rom;nja Perspektiven zu schenken, etwa durch Sichtbarkeit im Unterricht durch Repräsentation wichtiger Identifikationsfiguren wie August Krogh, dem ersten Rom, der einen Nobelpreis für seine Entdeckungen in der Medizin gewann oder durch wichtige historische Figuren wie Melanie Spitta, die als Sinteza durch ihr Zutun zur Aufklärung der Machenschaften der rassenhygienischen Forschungsstelle um Eva Justin und Robert Ritter das historische Narrativ der Sinte;zze und Rom;nja als „ewige Opfer“ mit ihrem Wirken durchbrach, sind sie genauso unsichtbare Vorbilder wie auch Lehrpersonal aus den Reihen der Rom;nja und Sinte;zze.

Die Segregation wird in der Pandemie besonders dadurch verschärft, dass die durch die nationalsozialistische Enteignung und Raubmorde in prekäre Verhältnisse getriebenen Gruppen der Rom;nja und Sinte;zze in Deutschland oftmals kaum ökonomisches oder akademisches Kapital besitzen, um ihre Kinder bei der Teilnahme an digitalen Lernformaten zu unterstützen oder diese überhaupt zu ermöglichen.

Der Zugang zu digitalen Räumen und fortschrittlicher Technologie ist nicht nur in Hinblick auf die Pandemie ein wichtiger Faktor, um Menschenrechte zu garantieren, sondern auch darüber hinaus. In den letzten Jahren und Monaten konnten wir vermehrt Terroranschläge beobachten, deren Täter sich in digitalen Räumen radikalisiert haben.

Durch meinen Forschungsschwerpunkt auf diese Prozesse konnte ich in diesen Räumen immer häufiger beobachten, wie Gewalt- und Vernichtungsphantasien gegenüber Rom;nja und Sinte;zze, aber auch gegenüber anderen Gruppen wie jüdischen Menschen oder Schwarzen Menschen vermehrt Normalisierung erfahren haben und die Absprache des Mensch-Seins von Angehörigen marginalisierter Gruppen sich zum offensichtlichen Konsens in bestimmten Communities wandelten. Aus diesen Communities stammten auch die Attentäter in Halle und zuletzt beim Anschlag in Hanau, bei dem etwa die Hälfte der Verletzten und Ermordeten Sinte;zze und Rom;nja aus ganz verschiedenen Gruppen waren – autochthone wie allochthone. Doch unsere Gemeinschaften können sich aufgrund des eingeschränkten Zugangs zu digitalen Foren kaum gegen die Bedrohung wehren – was man nicht sieht und kennt, gegen das kann man sich auch nicht zur Wehr setzen, denn man weiß nicht, wie. Ich denke deshalb: Digitalisierung und der Zugang zu Technologie und Fortschritt müssen Menschenrechte sein.

Ganz besonders getroffen hat mich die Medienberichterstattung über Mercedes Kierpacz. Wie auch ich war sie Deutsche, als was sollten wir Rom;nja und Sinte;zze uns nach fast 700 Jahren auf dem Stück Erde, das sich Deutschland nennt, auch sonst identifizieren? In der Berichterstattung wurde sie zur Ausländerin erklärt – weil „Deutsch-Sein“ gleichbedeutend mit einem Status von „Mensch-Sein“ ist, der Menschen mit dunklen Haaren und gebräuntem Teint offensichtlich nicht zusteht. Der uns nicht zusteht.

Mercedes und mich hat noch etwas verbunden – als Frauen und Angehörige marginalisierter Gruppen sind wir von Mehrfachdiskriminierung betroffen. Intersektionalität ist die Regel und nicht die Ausnahme für Rom;nja und Sinte;zze. Trotzdem wird über uns stets nur eindimensional berichtet, wir können nie mehr sein als das, was die Dominanzgesellschaft in uns sehen will – Untermenschen, denen keine Rechte zustehen.

Aber ich bin mehr als das Stigma, mehr als ein Stereotyp.

Ich bin Roxy. Ich bin Sinteza, ich bin Freundin, ich bin Schwester, ich bin eine Frau. Ich bin die Älteste meiner Geschwister, die Erste in meiner Familie, die studiert hat. Ich male gern, ich lese viel, ich mag Tiere und wünsche mir eine Familie. Ich habe Träume und ich habe Ziele. Ich bin nicht eindimensional, ich bin vielfältig und mit dieser Vielfältigkeit begleitet mich die Bürde gegen mehr als nur eine Form der Diskriminierung kämpfen zu müssen.

Rassismus beenden bedeutet alle Formen der Diskriminierung zu bekämpfen. Es bedeutet, dass wir nicht mehr unterscheiden, wer mehr oder weniger Mensch ist. Mensch ist Mensch – und wir verdienen alle die gleichen Rechte.

Ich fühle mich ungesehen, weil ich immernoch erklären muss, dass ich ein Mensch bin. Seht uns – jetzt!

Oben: Langer Text zur Audio *NDM_HR_long.mp3*

Unten: Kurzer Text zur Sprachnotiz *NDM_HR_3.1.mp3*

Ich fühle mich ungesehen, weil ich immernoch erklären muss, dass ich ein Mensch bin.
Ich bin Roxy. Ich bin Sinteza, ich bin Freundin, ich bin Schwester, ich bin eine Frau. Ich bin die Älteste, die Erste in meiner Familie, die studiert hat und komme aus einer Arbeiterfamilie. Ich male gerne, ich lese viel, ich gehe gern in Museen und schaue Filme;, ich mag Tiere und wünsche mir eine Familie. Ich habe Träume, ich habe Ziele.
Ich bin nicht eindimensional, ich bin vielfältig und mit dieser Vielfältigkeit begleitet mich die Bürde gegen mehr als nur eine Form der Diskriminierung kämpfen zu müssen.

Rassismus beenden bedeutet deshalb alle Formen der Diskriminierung zu bekämpfen.
Es bedeutet, dass wir nicht mehr unterscheiden, wer mehr oder weniger Mensch ist.
Mensch ist Mensch – und wir verdienen alle die gleichen Rechte.